

Volkstrauertag 2017 auf dem Friedhof Blankenese

»Wir stehen hier heute als Freunde,
Verbündete und Partner«



• Carsten Stawitzki, Kommandeur der Führungsakademie der Bundeswehr
Quelle: [www.malzkornfoto.de/\(FREELENS Pool\) Malzkorn](http://www.malzkornfoto.de/(FREELENS Pool) Malzkorn)

Erstmals haben am Volkstrauertag Soldaten der einst im Ersten Weltkrieg verfeindeten Nationen gemeinsam der Toten gedacht. Die Idee dazu hatte die Führungsakademie der Bundeswehr.

Sie schossen aufeinander, setzten Giftgas ein und verwendeten Minenwerfer, um den Feind zu töten. Am 19. November 1917 tobte der Erste Weltkrieg im dritten Jahr – und vielleicht hat es sich so oder vergleichbar abgespielt, wie es Erich Maria Remarque aus der Sicht eines einfachen Soldaten im Weltbestseller »Im Westen nichts Neues« schilderte. Mehrere Millionen Soldaten aus Frankreich, Italien, Großbritannien, den USA und Deutschland starben.

Erstmals in der deutschen Geschichte haben nun, 100 Jahre später, die Soldaten der einst verfeindeten Nationen den Volkstrauertag dazu genutzt, gemeinsam ihrer gefallenen Kameraden sowie aller Opfer von Krieg und Gewalt zu gedenken. Zudem legten Militärvertreter der jeweiligen Länder auf dem Blankeneser Friedhof einen Kranz nieder. Die Idee zu dieser Gedenkfeier hatte Carsten Stawitzki.

Er ist seit August 2016 der Kommandeur der Führungsakademie der Bundeswehr, die in Blankenese das höchste Führungspersonal der Bundeswehr ausbildet. Zudem

beheimatet die Akademie den Generalstabslehrgang, dessen Teilnehmer aus mehr als 70 Ländern künftig Entscheidungen in multinationalen Stäben treffen sollen.

»Uns verbinden heute mehr Herausforderungen von Afghanistan bis Mali als die Erlebnisse der Kriege. Es geht nicht mehr um Sieger und Besiegte, sondern darum, eine gemeinsame Zukunft zu gestalten«, sagte Stawitzki.

»Wir müssen die EU als Geschenk sehen, als Wunder«

Die Führungsakademie verzichtete bewusst auf eine große Öffentlichkeit. Das Gedenken sollte seinen würdigen Rahmen behalten, hieß es. Und so versammelten sich etwa 60 Soldaten, Konsule und Gäste vor dem Kriegerdenkmal auf dem Blankeneser Friedhof, ein Pulk aus verschiedenen Uniformen, für das ein britisches Korps unter anderem die Europahymne spielte. Ein Jahr lang hatte eine internationale Arbeitsgruppe den Tag vorbereitet. »Wir stehen hier heute als Freunde, Verbündete und Partner – in dem Bewusstsein, dass wir die Probleme dieser Welt nur gemeinsam bewältigen werden können«, sagte Stawitzki.

Es sei jedoch ein Irrglaube, fügte er an, dass man die Vergangenheit besser abräumen sollte: »Es kann nur der aus der Vergangenheit lernen, der sich ihr stellt.« Auch deshalb ordnete der Konteradmiral die Bedeutung des Denkmals ein, vor dem er sprach: Es diene bei seiner Errichtung 1920 nämlich nicht nur dem Erinnern der gefallenen Soldaten, sondern es stand auch für den Kampf um Deutungshoheit und Sinnstiftung: »Der Erste Weltkrieg endete nicht im Denkmal, der Krieg wurde durch das Denkmal weitergeführt.« Es sei zur Mobilisierung bestimmt gewesen, ausgerichtet auf die Zukunft, auf Revanche.

Trotzdem, sagte Stawitzki, dürfe man keineswegs den Stab über die Generation der Eltern und Großeltern brechen, »alles zu seiner Zeit. Aber wenn wir nicht jetzt, in einer globalisierten Welt, etwas aus unserer gemeinsamen Verantwortung machen, wann dann?« Es gehe dabei nicht um Kopf und Verstand, sagte der Kommandeur, sondern um Herz und Seele.

Gerade wegen der immer lauter werdenden Kritik an der Europäischen Union, einem Friedensprojekt, seien gemeinsame Gedenkveranstaltungen enorm wichtig, sagte auch Laurent Toulouse, französischer Generalkonsul in Hamburg. »Wir müssen die EU als Geschenk sehen, als Wunder. Die EU ist die Antwort auf Kriege und Feindlichkeiten.«

Die Völker haben gelernt, betonte Toulouse, Frieden zusammen zu machen: »Nach dem Ersten Weltkrieg war die Zeit noch nicht reif, es gab noch den Geist der Revanche«, sagte Toulouse. Erst jetzt seien wir in der Lage, die Lektionen zu verstehen.

Die Gedenkfeier war wegen solcher Sätze letztlich auch ein flammendes Plädoyer für Europa. Da passte es gut, dass die Bezirksamtsleiterin von Altona, Liane Melzer, den Präsidenten der Europäischen Kommission, Jean-Claude Juncker, zitierte: »Wer an Europa zweifelt oder an Europa verzweifelt, der sollte Soldatenfriedhöfe besuchen.« Ihre Frage, ob der Volkstrauertag für uns noch eine Bedeutung hat, beantwortete sie selbst: »Die Antwort ist ein deutliches, schmerzhaftes Ja.«

- Von Dennis Betzholz | Veröffentlicht am 19.11.2017

<https://www.welt.de/regionales/hamburg/article170757188/Wir-stehen-hier-heute-als-Freunde-Verbuedete-und-Partner>